Skulpturen und Objekte von Joachim Maria Hoppe sind im Malura-Museum in Oberdießen noch bis zum 7. Oktober ausgestellt. Bild: Thorsten Jordan

Turmbau zu Babel

Über die Sprache in den Objekten von J. M. Hoppe

Von unserem Mitarbeiter
Stefan Wehmeier

Oberdießen

Buchstaben und Ziffern als ein Transportmittel für Sprache und Gedanken, Augen, Nase oder Mund als Synonym für die menschliche Kreatur. Dies sind wohl die wichtigsten Stilmerkmale, die das Werk des in Thaining lebenden Bildhauers Joachim Maria Hoppe kennzeichnen.

Seine Skulpturen und Objekte, die erst vor kurzer Zeit im Foyer des Landsberger Stadttheaters zu beischtigen waren, werden nun im größeren Umfang vom Malura Museum in Oberdießen präsentiert. Hoppe kommt vom Handwerk, was bei seinen Exponaten – geradde in der Darstellung menschlicher Gliedmaßen – positiv auffällt. Nach einer Ausbildung als Steinbildhauer in Ludwigsburg besuchte er die Breisacher Schule für Bildhauer und die Kunstgewerbeschule in Bern, ehe er 1982 sein Studium an der Münchner Kunstakademie aufnahm. Seit 1985 arbeitet er freischaffend und ist hauptsächlich mit Auftragsarbeiten im sakralen Bereich oder über Kunst-am-Bau-Projekte hervorgetreten.

Thema Kommunikation

„Schriftstab", „Sprachscheibe" oder „Warum" sind einige Objekte betitelt, in denen sich Hoppe auf künstlerische Weise mit dem Thema der Kommunikation auseinandersetzt. Doch die gegossenen, ausgeschnittenen wie ineinander verschachtelten Buchstaben und Sätze sind nicht wirklich lesbar, eher deuten sie auf eine Sprachverwirrung – man denke dabei nur an den Turmbau zu Babel. Vielleicht implizieren sie aber auch die menschliche Unfähigkeit in unserer schnelllebigen und vernetzten Welt zu einer echten Auseinandersetzung. Handy, Computer und Fernseher haben die Sprache und dem zu lesenden Text lange schon den Rang abgelaufen.

Kreuzigungs-Szene

Ein weiter Werkkomplex befasst sich mit der Verwendung figurativer Formelemente. eines der gelungendsten Beispiele ist die Skulptur „Betonträger" In diese rechteckig hochgezogenen Stele sind im unteren Bereich zwei hyperrealistische Beton-Füße integriert. Die übereinandergeschlagenen Gliedmaßen assoziieren spontan die Kreuzigungsszene und machen ohne viele Worte betroffen. Was in dieser Arbeit vortrefflich gelingt, nämlich die Kombination zwischen real-gegenständlichen Vokabeln und abstrakten Formen, erscheint in anderen Exponaten nicht immer schlüssig. Manchmal würde man sich mehr Strenge und Klarheit wünschen. In seiner fast minimalistischen Wortplastik „Großes Du" ist diese Reduktion gegeben, und vielleicht ist auch das ihr Geheimnis,

Die Ausstellung im Malura Museum läuft noch bis zum 7. Oktober und ist jeweils mittwochs und donnerstags zwischen 10 und 12 Uhr sowie am Wochenende von 14 bis 18 Uhr geöffnet.